

Volk's- und Anzeigebblatt

für

Wimmenden und seine Umgegend.

„Freiheit und Recht.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Montag, und kostet vom 1. Januar 1850 an vierteljährlich 24 kr. — Einrückungsgebühr 1 ½ kr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Redaktion des Volk's- und Anzeigebblattes zu adressiren. Expedition bei Kaufmann E. F. Glock.

Nr. 22.

Montag d. 18. März

1850.

Kammer der Abgeordneten.

Allgemein war man gespannt auf die Dinge, die da kommen werden, seitdem man wußte, daß der König selbst die Kammer eröffnen wird. Der Wendepunkt ist nun schon vorüber, und unter bangen Zweifeln sehen wir der Zukunft entgegen.

Die Erwartung des Volkes ist getäuscht!

Wir geben von der Eröffnung kurz folgendes: Um 10 Uhr Gottesdienst über den Text Spr. Sal. 14, 2. Wer den Herrn fürchtet, geht auf rechter Bahn! Der König war nicht in der Kirche. Nachdem die Beeidigung der Abgeordneten vorüber war, verlas der König die Thronrede ungefähr des Inhalts: Die Einheit Deutschlands sey ein Traumbild: Oestreich habe der bairisch-württembergisch-sächsischen Aufstellung seine Zustimmung ertheilt: Er (der König) werde an dem von seinen Ministern eingebrachten Verfassungs-Entwurf mit Censur festhalten, und die Anarchie, wenn sie ihr Haupt erhöbe, niederschlagen.

Die Versammlung ging still (wohl aber mit trauerndem Herzen) auseinander. Samstag, 9 Uhr, Sitzung; Wahl der Präsidenten etc.

Wir können das Ende der ganzen Sitzungs-Periode schon voraus sehen.

Deutschland.

Kassel, 10. März. „Meine Herren, ich danke Ihnen für Ihre Thätigkeit, aber ich will nicht mediatisirt seyn,“ so lautete der Abschied, den der Kurfürst von seinen Märzministern nahm.

(Deutsche Zerwürfnisse.) Statt dem bisherigen Dreikönigsbündniß Preußen, Sachsen, Hannover, ist jetzt, nachdem die beiden letzten ausgetreten sind, eine

Vier-Königs-Uebereinkunft

zwischen Bayern, Sachsen, Württemberg, Hannover gebildet. Immer nur Bündnisse, Uebereinkünfte, Bundestäge, Interimsregierungen! Lauter Rechnungen ohne den Wirth.

Ein Geschworen-Gericht unter Friedrich dem Großen.

(Schw. Museum.)

Die nachfolgende Darstellung wird gegenwärtig die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen, da die Geschworen-Gerichte in jüngster Zeit so vielfach angeregt und besprochen worden sind; auch giebt sie uns Zeugniß von den damaligen Sitten und Ansichten und ehrt den Scharfsinn und die Humanität des mit Recht bewunderten großen Königs.

Das Gericht der Geschwornen (Jury), welches seit dem Jahre 1791 einen aus England entlehnten Hauptbestandtheil der französischen Criminal-Gerichts-Verfassung ausmacht, und in neueren Zeiten aus Frankreich auf deutschen Boden verpflanzt ward, wurde bereits vor vielen Jahren in Preußen, bei Entscheidung eines merkwürdigen Criminal-Processes, jedoch bloß ausnahmsweise und nur für den vorliegenden Fall angewandt. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man schon damals die wesentlichen Vorzüge dieses

Verfahrens anerkannte, wodurch eine vollkommene Unabhängigkeit der Urtheile, unparteiische, von jeder Nebenabsicht und Leidenschaft getrennte Bestrafung der Verbrechen, Beschützung der Unschuld und Beseitigung aller jener unleidlichen Formalitäten, Fristen und sonstigen Gebrechen, woran unsere deutsche Criminal-Gerichts-Verfassung leidet, am sichersten erreicht wird.

Der Criminal-Fall selbst ist an und für sich und in Betreff der Behandlung so wichtig, daß wir uns verpflichtet glauben, ihn unsern Lesern mitzutheilen.

Friedrich II. ließ nach der Eroberung von Sachsen mehrere Porzellan-Manufactur-Arbeiter von Dresden und Meissen nach Berlin abführen, um seine neu angelegte Fabrik, welche er mit entschiedener Vorliebe begünstigte, durch diese geübten Künstler zu vervollkommen. Unter diesen Personen befand sich Sophie Mansfeld. Bei der Beschäftigung der Fabrik in Meissen zeigte man dem Könige verschiedene Vasen, zu denen diese Künstlerin die Dessin's geliefert und die Malerei gefertigt hatte, und Friedrich fand beides so vortrefflich, daß er unverzüglich ihre Abführung nach Berlin befahl. Allein das Kunsttalent, welches nur in dem freien Busen gedeihet, schien mit dem ersten Augenblick der Gefangenschaft auf immer von Sophien gewichen zu seyn. Man wies ihr in der Fabrik zu Berlin die nämliche Bestimmung an, bei welcher sie sich in Meissen ausgezeichnet hatte. Aber Alles, was sie lieferte, erhob sich kaum über das Mittelmäßige. Die Sujets waren übel gewählt, den Dessins fehlte es an Nichtigkeit, der Malerei an Annehmlichkeit.

Vergebens suchte der Inspector ihren Eifer, ihre Liebe zur Kunst wieder zu erwecken. Nichts fruchtete. Stumpfe Gleichgültigkeit gegen Lob und Tadel war an die Stelle des sonst so regen Ehrgefühls getreten. Die Fesseln der Gefangenschaft hatten die sonst rastlos fleißige Hand gelähmt, und in tiefe Schwermuth versunken, schien ihr nur der Sinn geblieben zu seyn, die Größe ihres Unglücks zu fassen.

Der Inspector machte ihr endlich nach langer nachsichtsvoller Schonung bemerkbar, daß er zu Vermeidung eigener Verantwortlichkeit dem Könige, sobald als derselbe in der Fabrik erscheinen würde, ihr Vertragen anzeigen müsse.

Zu dieser Zeit wurde dem Monarchen ein reisender Engländer Albrecht Altenberg vorgestellt, welcher sich nebst dem Grafen de Couragais mit Versuchen zur Vervollkommnung des französischen Porzellains nach Anleitung des berühmten Wedgwood beschäftigte. Der König wünschte, die bereits ausgemittelten Resultate für die Fabrikation des Berlin'schen Porzellains benutzen zu können, und veranlaßte daher die Fremden, jene Versuche in seiner Gegenwart in der dasigen Fabrik zu wiederholen.

Um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, eilte der Engländer vor der Ankunft des Königs mit einigen Kunstkennern und Freunden in die Fabrik. Unter diesen Personen befand sich der achtzehnjährige Graf August Laniška. Ein Pole von Geburt, aber in Preußen erzogen, und in der Militärschule zu Potsdam gebildet, vereinigte derselbe mit einem äußerst lebhaften Geiste die liebenswürdigsten Eigenschaften. Ausgezeichnet durch den König, dessen Scharfblick die vorzüglichen Talente des jungen Grafen sehr bald entdeckte, und der ihm daher bei jeder Gelegenheit Beweise seines Wohlwollens gab, hatte sich in dem Herzen des feurigen Polen eine Ehrfurcht, eine Bewunderung gegen den König eingeprägt, welche an Enthusiasmus gränzte. Indes waren seine unbefangenen Ansichten dadurch keineswegs geblendet worden. Er bewunderte die großen Eigenschaften seines königlichen Wohlthäters, ohne seine Fehler zu verkennen, und äußerte sich oft über letztere mit einer Aufrichtigkeit und mit einem Eifer, welche sein reges Gefühl für Recht und Unrecht, aber auch nur seine jugendliche Unbesonnenheit in gleichem Grade beurkundeten.

Bei dem Eintritte in die Fabrik entspann sich zwischen dem Grafen und dem Engländer ein Gespräch, in welchem letzterer die Handlungsweise Friedrichs, freie Künstler als Kriegsgefangene abführen zu lassen, mit der, der englischen Nation eigenthümlichen Freimüthigkeit tadelte. „Betrachten Sie,“ sagte er zum Grafen, „auf dem Gesichte dieser Unglücklichen die unverkennbaren Spuren des Grams. Sehen Sie,“ indem er auf Sophie Mansfeld wies, „dies Bild der tiefsten Schwermuth. Mit sichtbarem Widerwillen führt sie den Pinsel, weil sie ihn als die Ursache ihres Unglücks ansehen muß. So arbeiten Sklaven.“

Ich wünschte, Sie wären Augenzeuge von dem Frohsinn unserer englischen Fabrikarbeiter. Welch' ein Unterschied! — Aber freilich sind diese frei." Laniska, dem es bisher unbekannt geblieben war, auf welche Art man sich dieser Arbeiter versichert hatte, hielt sich für verpflichtet, den Ungrund jener Beschuldigungen zu erweisen. „Warum,“ erwiderte er, „soll es dem Monarchen zum Vorwurfe gereichen, wenn ein Unterthan krank ist? Dieses Frauenzimmer ist in der That krank, und ich eile, Sie davon zu überzeugen.“ Laniska befragte den Inspektor in deutscher Sprache um Sophiens Verhältnisse, erhielt aber eine Antwort, welche er dem Engländer nicht mitzutheilen für gut fand, und worauf er augenblicklich das Gespräch abbrach.

Der Mißmuth des Grafen war sichtbar. Er wollte Ueberzeugung haben, und während sich die übrigen Personen mit den Versuchen beschäftigten, fragte er Sophien selbst über die Ursache ihrer Schwermuth und des Widerwillens, womit sie nach Aussage des Inspektors in der Fabrik arbeitete. „Ich kann mein Vaterland,“ antwortete das junge Mädchen mit einer rührenden und edlen Entschlossenheit, „ich kann meine alten schwachen Eltern, deren einzige Stütze ich war, und noch eine Person, die meinem Herzen theuer ist, und die ich nun sämmtlich unwiederbringlich verloren habe, nie vergessen.“

Ein preussischer Arbeiter, der in der Nähe stand, sagte dem Grafen heimlich, daß sie in Sachsen einen Geliebten zurückgelassen habe, den sie eben, als man sie abführte, hätte heirathen sollen, daß sich derselbe jetzt im Verborgenen in Berlin aufhalte, weil der König den fernern Umgang nicht erlauben wollte, und daß Sophie gleich Mehreren gezwungen werden solle, einen Soldaten, welcher ihr durch das Loos zugesallen sey, zu heirathen. „Wir haben alle Mitleiden mit ihr,“ fuhr der Arbeiter fort, „aber wenn der König befiehlt, muß man gehorchen.“ — „Sclave!“ rief Laniska im höchsten Ausbruche des Zornes, „feiger Sclave! Du verdienst unter der eisernen Ruthe eines Tyrannen zu leben. Wenn nun dieser König Etwas befiehlt, was gegen Recht und Menschlichkeit ist?“ —

Laniska's Bestimmung kehrte zurück, aber zu spät.

Die laute Stimme des Affectes hatte jene Aeußerungen allen Anwesenden mitgetheilt, und Sophie, durch die edelmüthige Theilnahme des jungen Grafen mit neuen Hoffnungen beseelt, lag in dem nämlichen Augenblicke zu seinen Füßen und flehte um Rettung.

Außerst bewegt verließ er mit dem Engländer die Fabrik. Sie berathschlagten sich gemeinschaftlich über die Mittel, dies unglückliche Opfer zu retten, und kamen dahin überein, dem Könige in Sophiens Namen eine Bittschrift zu überreichen. Es geschah.

(Fortsetzung folgt.)

Nach der Abreise der freiwilligen Jäger.

Entschwunden sind die goldenen Zeiten,
Wo auf der Hoffnung Blumenbahn
Wir uns des Friedens schon erfreuten
Und neu der Wohlfahrt Glück begann;
Nun steigt ein schreckliches Gewitter
Empor an Frankreichs Horizont,
Bald streiten Deutschlands tapf're Ritter,
Wo ihnen Sieg und Ehre loht.

Jüngst schieden sie, die Abschiedsstunde
Erschien so bang und trauerpoll,
Von jedes treuen Freundes Munde
Ertönte noch ein Lebewohl;
Die Krieger selbst vergossen Zähren,
Doch edelmüthig riefen sie:
Zu euch, ihr theuren Freunde, kehren
Wir nur als Sieger oder nie.

Der Zwietracht Flamme schnell zu dämpfen,
Vereinte sich die Heldenschaar,
Für's deutsche Vaterland zu kämpfen,
Zieht sie entgegen der Gefahr;
Denn besser ist es ja, zu sterben,
Als Sclave des Despoten sehn!
Uns bald den Dehlzweig zu erwerben
Will jeder sich dem Kampfe weihn.

Es schleudert schnell der Rache Blitze
Die schützende Gerechtigkeit
Von ihrem hohen Göttersitze
Auf Tyrannei und Grausamkeit;
Des kühnen Feindes Schaaren fliehen,
D steht, die Wahrheit triumphirt,
Bald sehen wir den Frieden blühen,
Wo man jetzt Schwert und Lanze führt.

Einst kehrt von Frankreichs fernen Grenzen,
Froh, an der Eintracht milden Hand,
Bom Ruhm geschmückt mit Lorbeerkränzen,
Der Tapf're heim in's Vaterland,
Und ihn umringt auf allen Wegen
Entzückt der deutschen Brüder Kreis,
Sie bringen jubelnd ihm entgegen
Des Sieges kühn errungnen Preis.

O schöne Tage, kehret wieder,
 Wo rings des Friedens Palmen blühen,
 Wo unsre edlen deutschen Brüder
 Vom Kriegesschauplatz heimwärts ziehn,
 Wo wir der Eintracht Opfer bringen,
 Nur ihr der Hymne Lob ertönt,
 Und ihre Bande fest umschlingen,
 Und Ruhe unsre Thaten krönt.

F e y e r a b e n d.

Nach den ägyptischen Prophezeihungen ist der 15. März als ein Unglückstag bezeichnet. Weil nun an diesem Tage die Württembergische Ständeversammlung eröffnet wurde, so fragt es sich, wenn wirklich von der Vorsehung etwas Derartiges auf diesen Tag bestimmt ist, wen es trifft: Das Ministerium oder die Kammer? Die letztere nämlich ist an der Feststellung dieses Tages nicht schuld, sondern sie wurde ja berufen, und hat sonach bloß Folge geleistet.

Weil das Volk in den letzten 2 Jahren so unartig war und sich zur Aufgabe machte, die Hasen mit Stumpf und Stiel auszurotten, so daß bis jetzt nur wenige davon kamen, diese aber um so mehr in der Hoffnung sind, so tritt zu Erhaltung der Brut wegen herannahenden Ostern „Waldverbott“ ein, damit den Kindern die alte Freude nicht vollends ganz geraubt werde:

„Gag gag, der Haas hat g'legt.“

A n z e i g e n.

W i n n e n d e n.

Nachstehende vorzügliche Predigtbücher sind sehr billig zu kaufen bey Kaufmann Glock: Beck's Christliche Reden; Stier's Epistelpredigten; Kapf's 80 Epistelpredigten; Friedhofsstimmen; Musterpredigten von Schuberoff, 4 Bände; Magazin von Leichenreden; Beck's Predigten; Seibert's Predigten; Couard's Predigten; Lachmann's Reden; Bomhardt's Predigten; Göring's Krankentrost.

W i n n e n d e n.

Gut und modern gebaute Korbwägelchen sind billig zu kaufen. Bei wem, sagt der Verl. d. Bl.

W i n n e n d e n.

(Lehrlings gesucht.) Ein junger Mensch, der Lust hat, die Dreherel, sowohl das Wein- als Holz-

brehen, gründlich zu erlernen, findet sogleich eine Stelle. Bei wem, sagt Verl. d. Bl.

W i n n e n d e n.

Es sucht ein Landmann in der Nähe 300 fl. gegen 2fache Versicherung in Gütern aufzunehmen, und wird pünktliche Zinszahlung zugesichert. Das Nähere bey der Red. d. Blattes.

W i n n e n d e n.

Zu verkaufen ein sehr gut gebautes Bernerwägel mit Deigsel und Lanne. Das Nähere bei Maler Schweizer.

W i n n e n d e n.

Zu verkaufen ungefähr 10 Ctr. gutes Heu und Dehnd. Wer, sagt Verl. d. Bl.

D r u c k f e h l e r :

In Nr. 21. des Volks- u. Anz. Bl., S. 82. auf der ersten Spalte, 25. Zeile, lies: „statt mit Korn anzufäen,“ „mit Kern anzufäen.“ Sodann S. 83. 1. Sp. 25. Zeile, lies: „statt auf die Pflanzen wirken sollen,“ „auf die Pflanze wirken sollen.“

W i n n e n d e n.

Naturalien-Preise vom 14. März 1850.

Fruchtgattungen.	höchst. mittl. niedrigst.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen, 1 Scheff.	8 48	8 24	8
Dinkel, „ „	4 6	3 52	3 40
Haber, „ „	4 3	3 53	3 40
Roggen, „ „	6 24	6	5 36
Gerste, „ „	5 20	5 4	4 48
Waizen 1 Sri.	1 8	1	54
Einkorn, „ „ „			
Gemischtes, „ „	48	44	40
Erbsen, „ „	1	54	48
Linzen, „ „	1 4	1	
Wicken, „ „	38	32	28
Welschkorn, „ „	45	42	40
Ackerbohnen, „ „	40	38	36

3. u. Zent.